

Annette Sachse (Hrsg.)

Supervision erleben

Persönliche Einblicke in
die praktische Arbeit

Kohlhammer

Kohlhammer

Die Herausgeberin

Annette Sachse

ist Pfarrerin der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und arbeitete zunächst sechs Jahre im Stadt- und danach sieben Jahre im Landpfarramt. Seit 2007 ist sie als Klinikseelsorgerin an der Charité Berlin am Campus Benjamin Franklin tätig. Sie ist Supervisorin und Lehrsupervisorin DGfP, Kursleiterin für Klinische Seelsorgeausbildung (KSA), Beraterin für Ethik im Gesundheitswesen und Mitglied im Klinischen Ethikkomitee der Charité. Sie wohnt in Berlin.

Annette Sachse (Hrsg.)

Supervision erleben

Persönliche Einblicke in die praktische
Arbeit

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Pharmakologische Daten, d. h. u. a. Angaben von Medikamenten, ihren Dosierungen und Applikationen, verändern sich fortlaufend durch klinische Erfahrung, pharmakologische Forschung und Änderung von Produktionsverfahren. Verlag und Autoren haben große Sorgfalt darauf gelegt, dass alle in diesem Buch gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Da jedoch die Medizin als Wissenschaft ständig im Fluss ist, da menschliche Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszuschließen sind, können Verlag und Autoren hierfür jedoch keine Gewähr und Haftung übernehmen. Jeder Benutzer ist daher dringend angehalten, die gemachten Angaben, insbesondere in Hinsicht auf Arzneimittelnamen, enthaltene Wirkstoffe, spezifische Anwendungsbereiche und Dosierungen anhand des Medikamentenbeipackzettels und der entsprechenden Fachinformationen zu überprüfen und in eigener Verantwortung im Bereich der Patientenversorgung zu handeln. Aufgrund der Auswahl häufig angewandeter Arzneimittel besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2025

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Heßbrühlstr. 69, 70565 Stuttgart
produktischerheit@kohlhammer.de

Print:

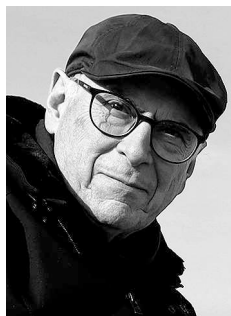
ISBN 978-3-17-044791-2

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-044792-9

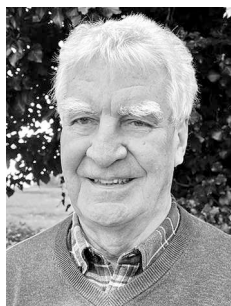
epub: ISBN 978-3-17-044793-6

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Werner Biskupski

Pfarrer i.R., Lehrsupervisor DGfP, Berater DGfB, Lehrauftrag am Institut für Praktische Theologie der Universität Leipzig. Wohnhaft in Leipzig.



Peter Frör

Pfarrer i.R., Lehrsupervisor DGfP, langjähriger Krankenhausseelsorger am Klinikum der LMU München – Großhadern, Praxis für Supervision und Kursleitung für Klinische Seelsorgeausbildung (KSA). Wohnhaft in München.



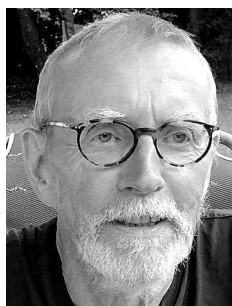
Anne Grohn

Dr. phil., Professorin für Psychologie, Psychologische Psychotherapeutin (VT), Supervisorin (DGSv), Coach (dvct), mit Psychotherapeutischer Privatpraxis und Coaching Supervision, wohnhaft in Berlin. Zahlreiche Veröffentlichungen u.a. zu Themen in Supervision und Coaching.



Winfried Hess

Pfarrer i.R., Lehrsupervisor DGfP, früher in Klinikseelsorge und Klinischer Seelsorgeausbildung (KSA) tätig – sowohl in Frankfurt a.M. als auch in New York, USA. Wohnhaft in Jonesport, Maine USA.



Michael Klessmann

Dr. theol., Professor em. für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Gestalttherapeut, Supervisor und Lehrsupervisor (DGfP). Zahlreiche Veröffentlichungen zu den Themen Seelsorge, Pastoralpsychologie und Supervision. Wohnhaft in Berlin.



Anke Kreutz

Pfarrerin, Lehrsupervisorin DGfP, Supervisorin DGSV, Weiterbildungen in Integrativer Therapie, NLP, Geistlicher Begleitung, Sozialmanagement, Organisationsentwicklung mit langjähriger Leitungserfahrung in selbständigen kirchlich-diakonischen Vereinen. Wohnhaft in Rheinbach (bei Bonn).



Gertraude Kühnle-Hahn

Pfarrerin i.R., Lehrsupervisorin (DGfP), Supervisorin (DGSv), Systemische Beraterin, Klärungshelferin (IfK). 2009–2022 Leiterin des Seminars für Seelsorge-Fortbildung (KSA) der Ev. Landeskirche in Württemberg, davor Gemeindepfarrerin und Krankenhausseelsorgerin. Wohnhaft in Plochingen.



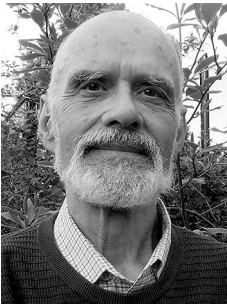
Christoph Lasch

Pfarrer i.R., Lehrsupervisor DGfP; 1988–1998 Krankenhauspfarrer in Dresden, 1999–2009 stellv. Direktor im Diakonischen Werk-Stadtmission Dresden e.V., 2009–2022 Studienleiter am Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis Leipzig – Fachbereich Pastoralpsychologische Aus- und Weiterbildung in Seelsorge und Supervision, seit 2022 im Ruhestand. Wohnhaft in Dresden.



Friedrich-Wilhelm Lindemann

Dr. theol., Pastoralpsychologischer Berater, langjähriger Leiter des Ev. Zentralinstituts für Familienberatung (EZI) in Berlin, Supervisor DGfP und Dozent für Pastoralpsychologie, Psychologische Beratung, Supervision. Wohnhaft in Berlin.



Werner Posner

Pfarrer i.R., Lehrsupervisor DGfP, Weiterbildungen in Traumaberatung und Gruppendynamik. Berufliche Stationen: Gemeindepfarramt, Klinikseelsorge, Krisenberatungsstelle, Telefonseelsorge. Tätig als Lehrsupervisor und Leiter von Kursen in Klinischer Seelsorgeausbildung (KSA). Wohnhaft in Bochum.



Annette Sachse

Seit 2007 Pfarrerin in der Klinikseelsorge an der Charité – Campus Benjamin Franklin, davor langjährige Gemeindepfarrerin. Supervisorin und Lehrsupervisorin DGfP, KSA-Kursleiterin, Beraterin für Ethik im Gesundheitswesen und Mitglied im Klinischen Ethikkomitee der Charité. Wohnhaft in Berlin.



Volkmar Schmuck

Pfarrer i.R., Supervisor und Lehrsupervisor DGfP, KSA-Kursleiter, Psychodramaassistent. Wohnhaft in Wolfenbüttel.



Hanna Watzlawik

Pastorin i.R., Supervisorin und Lehrsupervisorin DGfP/KSA, KSA-Kursleiterin. Wohnhaft in Hamburg.



Roswitha Wogenstein

Dr. theol., Pfarrerin i.R., Lehrsupervisorin DGfP, langjährige Leiterin der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung in der EKBO. Wohnhaft in Berlin.

Inhalt

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	5
Vorwort der Herausgeberin	13
Danksagung	17

Die Interviewfragen

50+1 Fragen	21
Profilfragen (Haltung, Stil, Entwicklung)	21
Definitionsfragen	22
Prozessverlaufsfragen	22
Form- und Formatfragen	23
Beziehungsfragen	24
Methodenfragen	25
Spiritualitäts-Fragen	25
Zusatzfrage	26
Praxisbeispiel	26

Die Interviews

Analytisch verstehen, systemisch denken, prozessorientiert handeln	29
---	-----------

Christoph Lasch

Praxisbeispiel: Entscheidung Team- oder Einzelsupervision? – Chancen und Grenzen	48
Literatur zum Interview von Christoph Lasch	51

Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie	53
---	-----------

Anne Grohn

Praxisbeispiel: Empowerment in der Einzelsupervision	63
Literatur zum Interview von Anne Grohn	64

Keine Angst vor Konfrontation	66
<i>Michael Klessmann</i>	
Praxisbeispiel: Die spirituelle Dimension in der Einzelsupervision	77
Literatur zum Interview von Michael Klessmann	78
Im Mittelpunkt steht die Einzigartigkeit der Person	79
<i>Winfried Hess</i>	
Praxisbeispiel: Interreligiöse Begegnung in der Einzelsupervision ..	88
Literatur zum Interview von Winfried Hess	89
Die Menschen stärken, die Sachen klären	91
<i>Werner Posner</i>	
Praxisbeispiel: Eine Aufstellungsarbeit in der Einzelsupervision	104
Literatur zum Interview von Werner Posner	105
Beziehungsgestaltung ist mein Cantus firmus	106
<i>Gertraude Kühnle-Hahn</i>	
Praxisbeispiel: Gruppensupervision mit Leitungspersonen	118
Literatur zum Interview von Gertraude Kühnle-Hahn	121
Die Supervisions-Beziehung muss angstfrei sein	122
<i>Roswitha Wogenstein</i>	
Praxisbeispiel: Arbeit mit Übertragungsphänomenen in der Einzel-Supervision	133
Gut ist, was wirksam ist und Entwicklung ermöglicht.....	136
<i>Peter Frör</i>	
Praxisbeispiel: Erkenntnisse aus einer Lehrsupervision	148
Supervision als sicherer Spielraum	151
<i>Friedrich-Willhelm Lindemann</i>	
Praxisbeispiel: Kultursensible Supervision im Ausbildungskontext	159
Literatur zum Interview von Friedrich-Willhelm Lindemann	162
Die gemeinsamen Suchbewegungen sind das Interessante, nicht die vorläufigen Antworten	164
<i>Anke Kreutz</i>	
Praxisbeispiel: Arbeit an der eigenen Rolle mit einem Leitungsgremium	173
Vom Widerfahrnis zur Erfahrung	178
<i>Werner Biskupski</i>	
Praxisbeispiel: Teamsupervision nach plötzlichem Todesfall	188
Literatur zum Interview von Werner Biskupski	191

Weniger ist mehr	192
<i>Hanna Watzlawik</i>	
Praxisbeispiel: Draufschauen wird zum Tiefersehen –	
Spiegelphänomene in der Einzelsupervision	199
Literatur zum Interview von Hanna Watzlawik	201
 Das Kamel in der Supervision	 202
<i>Volkmar Schmuck</i>	
Praxisbeispiel: Jonglage. Wie viele Bälle kann man in der Luft	
halten? Supervision im Spannungsfeld von Systemkritik und	
Anpassung	210
Literatur zum Interview von Volkmar Schmuck	212
 Das Gelingen einer Supervision hängt nicht allein an mir	 213
<i>Annette Sachse</i>	
Praxisbeispiel: Imagination als helfende Kraft	241
Literatur zum Interview von Annette Sachse	244

Vorwort der Herausgeberin

Der Supervisionsberuf hat etwas Merkwürdiges an sich – genauso wie alle kreativen Berufe. Theoretisch kann man sie erlernen, doch können kann man sie darum noch lange nicht. Man muss sie einfach machen. Man lernt sie im Tun. Am besten ist es darum, Theorie und Praxis von Anfang an einander gut ergänzend zusammenzubringen und dann hinein zu springen in die Arbeit. So entsteht Erfahrung.

Allerdings schließt das Versuch und Irrtum, Ausprobieren, Verzagen und Sicherheit-Gewinnen, Nicht-weiter-Wissen, Stocken, Sich-neu-Erfinden und Helfen-lassen, in guten Flow-Kommen und vieles andere mehr im Erleben von Supervisorinnen und Supervisoren ein. Keine Frage: Der Supervisionsberuf ist nichts für Feiglinge. Zumindest nicht für solche, die es vermeiden, sich ins lebendige Spiel der Kräfte eines ja niemals im Voraus völlig absehbaren oder gar programmierbaren supervisorischen Prozesses hineinzubegeben und darin dann auch noch die eigenen Navigationsqualitäten zu entfalten und einzusetzen im Sinne des geltenden Kontraktes.

Doch auch für hinreichend Mutige braucht es, um sich in den Beruf hineinzuwagen und darin wachsen zu können, den Blick über die Schulter von Erfahreneren in der eigenen Profession – so wie es in anderen kreativen Berufen ja auch geschieht. Von Zeit zu Zeit muss man einfach wissen: Wie machst Du das denn? Hast du schon einmal ähnliche Erfahrungen gemacht? Was ist dir dabei aufgegangen? Welches Beispiel gibst du mir? ... Tatsächlich kommt Supervision ohne Supervision nicht aus – auch nicht in diesem Sinn des Draufsehens und Überblickens wie andere es tun, die länger dabei sind als man selbst und schon an Reife gewonnen haben. So kommt Entwicklung in Gang.

Aber ganz so einfach geht das nicht. Denn in der Regel ist Supervision ein einsames Geschäft. Meist agiert der Supervisor oder die Supervisorin als Angehörige ihres Faches allein. Beobachten zu können, wie andere es tun, bleibt eher die Ausnahme. Das liegt in der Natur des Berufsstandes. Am nächsten käme diesem Bedürfnis darum – so meine ich – eine Lektüre mit praxiserprobten, spannenden und die eigene Erfahrung erschließen helfenden Beiträgen, in denen sich gestandene Supervisoren und Supervisorinnen einmal selbst zu Wort melden – persönlich und analytisch; emotional und reflektiert. So könnten Menschen, die sich das supervisorische Berufsfeld aneignen, im Grunde aber alle daran Interessierten (ob in Ausbildung oder mit fortschreitender Supervisionspraxis) enorm profitieren – vor allem auch, wenn die dargestellten Erkenntnisse nicht wie »in Stein gemeißelt«

wirken, losgelöst von ihrem Veränderungspotential, sondern der Faktor »Entwicklung« dabei Berücksichtigung findet. Nur so wird Reifung befördert.

Diese Überlegungen brachten mich dazu, das hier vorliegende Buch herauszugeben. Doch es gab noch eine zweite Motivation: In meiner eigenen Supervisionsausbildung und -tätigkeit bin ich einigen weisen Kollegen und Kolleginnen begegnet, von denen ich selbst so viel gelernt habe, dass ich schon lange meine, es lohnt unbedingt von diesem Erfahrungsschatz auch für andere etwas weiterzugeben. Denn sie gehören für mich und auch für viele andere zu den Lehrerinnen und Lehrern, die es in ihren supervisorischen Prozessen immer wieder vermögen, aus dem, was geschieht, eine Klugheit zu destillieren, die den Beteiligten weiterhilft. Doch weil nicht jeder von ihnen gleich ein Buch schreibt über die in langen Praxisjahren gewonnenen Einsichten, hoffte ich, dass es wenigstens ein Beitrag dazu sein kann. Also habe ich mich aufgemacht, sie von diesem Projekt zu überzeugen. Nicht alle angefragten Personen konnten sich beteiligen und wiederum konnte auch ich nicht alle infrage kommenden Personen anfragen und beteiligen. Der Zeitfaktor und der vorgegebene Umfang des Buches haben Grenzen gesetzt. Doch wichtig war mir, dass hier Frauen und Männer mit lehrsupervisorischer Erfahrung aus allen Teilen Deutschlands zu Wort kommen und dass durch die Vielfalt ihrer unterschiedlichen supervisorischen Überzeugungen, Stile und Arbeitsweisen, eine große Breite der Herausforderungen, Chancen und Möglichkeiten des supervisorischen Arbeitsfeldes abgebildet werden können.

Am geeignetsten, um diesem Ziel näher zu kommen, erschien mir der Interviewstil. Denn natürlich braucht es auch für erfahrene Menschen im Supervisionsberuf Mut und Lust, sich im Auskunftgeben über die eigene Profession authentisch persönlich zu zeigen. Dieser Vertrauensvorschuss entsteht meiner Meinung nach am ehesten in sinnhaften und inspirierenden Beziehungen und ich meine, dass ein Interview da hineinführen kann. Zumal die gestellten Fragen ein aufrichtiges Interesse bekunden, weil sie sich aus der Neugier und dem Wissensdurst derer speisen, die noch nicht fertig sind mit dem Supervisionsberuf. Ich bin mit einigen von ihnen im Gespräch und habe – wie bei mir selbst auch – gefunden, dass sie nach vielfältigen Aufschlüssen suchen, die ihnen immer wieder neu helfen können, sich in der Fülle der Herausforderungen supervisorischer Praxis zu orientieren. Natürlich glaube ich zudem, dass sich jede gute Supervisorin und jeder gute Supervisor selbst zu dieser Gruppe zählt und das nicht nur am Berufsanfang, sondern ein Berufsleben lang. In der Interviewform bildet sich also die Beziehungsdimension ab, die auch in der Supervision tragend ist. Der Ausgangspunkt ist eine Frage oder ein Gesprächsinteresse, die Kontakt und Beziehung eröffnen. Im Interview haben die Gefragten demnach mehr als in einem monologisierenden Beitrag die Möglichkeit, mit ihrem potenziellen Leserkreis in Kontakt zu treten und sich dorthin auch immer wieder zurückrufen zu lassen.

Dies hat das Anliegen des Buchprojektes in Bahnen, die lebendiger und inspirierender Entwicklung zugänglich sind, gelenkt. Die Autoren und Autorinnen bekamen einen Katalog mit 51 Fragen und der Bitte ein lehrreiches Praxisbeispiel darzustellen. Die Fragen, die im folgenden Kapitel eingesehen werden können,

bilden viel von der Komplexität supervisorischen Arbeitens ab, bescheiden sich zugleich aber auch. Wie in jedem Interview gaben sie den Beteiligten die Möglichkeit, sie sich kreativ anzueignen, ganz frei ihren Eingebungen zu folgen und dabei kurz oder ausführlich zu sein. Davon haben sie so reichlich Gebrauch gemacht, dass es zum flüssigen Lesen beiträgt. Natürlich hatten alle die Möglichkeit auszuwählen und sich zu beschränken. Es gab zehn Fragen (dick gedruckt im Katalog), um deren Beantwortung alle gebeten waren. Denn es sollte in aller Freiheit auch eine Vergleichbarkeit hergestellt werden können. Alles Übrige oblag eigener Wahl.

Ein weiteres Interesse und so denn auch meine dritte Motivation für dieses Projekt hat sich aus einer besonderen, alle beteiligten Supervisorinnen und Supervisoren verbindenden Qualifikation ergeben. Denn allen gemeinsam ist, dass sie trotz unterschiedlicher Ausbildungsgänge, Zusatzqualifikationen und Arbeitsweisen einen pastoralpsychologischen Hintergrund bzw. Zugang haben. Die meisten von ihnen gehören der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP) an. Da lag es sehr nahe, sie auch nach der spirituellen Dimension in der Supervision zu befragen, die sie von Berufs wegen ja schon immer mitberücksichtigen. M.E. nach gibt es bis heute zudem kaum Literatur zu diesem Zusammenhang. Also ist es an der Zeit, ihn ins Blickfeld supervisorischer Reflexion zu rücken. Darum berücksichtigt eine Reihe von Fragen im vorliegenden Buch auch das mögliche Vorkommen, den Ausdruck, die Gestalt und die Auswirkung von Spiritualität in der Supervision. Zugrunde liegt dabei zunächst ein sehr elementares Verständnis von diesem Begriff. Abgeleitet von der lat. Wortbedeutung »Spiritus«, was »Lebensatem«, »Lebendigkeit« bedeutet, meint Spiritualität in der Grundbedeutung: In Beziehungkommen und Anteilgewinnen an einer sich kreativ entfaltenden Lebendigkeit. Zum einen ist solch ein Lebendigwerden unserer Verfügung entzogen, zum anderen aber ist sie stark vernetzt mit unseren Bemühungen und darin wirksam. Wie die Interviewten nun solche Spiritualität in supervisorischen Prozessen konkret wahrnehmen und im Buch beschreiben, ist aufschlussreich. Ein spannendes Ergebnis und darum hier schon vorwegnehmend hervorzuheben ist, dass die meisten von ihnen Spiritualität nicht nur als einen Aspekt begreifen, der geschieden von den anderen Wirkfaktoren in der Supervision bleibt wie etwas Abgespaltenes, Aufgesetztes, Künstliches; sondern als eine Größe, die überall und sehr organisch Einfluss nehmen kann. Auch dies wird im Erfahrungsbezug verdeutlicht und nicht ideologisierend beschrieben und kann darum auch für den säkularen und interreligiösen Markt von Gewinn sein.

Lassen Sie sich also mitnehmen auf eine besondere Entdeckungsreise, die dieses Buch eröffnet. 50+1 Frage zur Supervision eröffnen einen weiten Horizont möglicher Antworten, deren Wert vor allem darin liegt, dass sie verwertbar sind und durch ihre Praxistauglichkeit zur Kompetenzerweiterung derer, die sie aufnehmen, beitragen. Dabei geht es jedoch nie um die Darstellung von vermeintlich perfektem supervisorischem Handeln, sondern um verantwortliches Tun, das auf Fehlerfreundlichkeit angewiesen ist, genau darin aber realistisch und sympathisch bleibt. Man kann dabei linear oder quer lesen – ganz nach Bedarf.

Im letzten Beitrag versuche ich mich schließlich, dem Fragekatalog zu stellen – auch, um anderen nicht etwas abzuverlangen, was ich nicht selbst erprobt habe. Damit sehe ich mich in einer Brückenfunktion und reiche den Staffelstab von der Lehrerschaft an den Leserkreis weiter. Natürlich werden je nach Hörgestimmtheit der Leserschaft manche Stimmen in den Beiträgen eingängiger sein als andere. Doch auch dies ist beabsichtigt und gewollt. Denn so kann das Werk zum Lehr- und Lesebuch für die eigene supervisorische Entwicklung werden – ja zu einem, in das es sich auch nach dem ersten Lesen immer wieder einmal lohnt, hineinzuschauen, nachzuschlagen, sich aufs Neue anregen zu lassen und schließlich selbst Antworten zu finden und sie aufzunehmen in die eigene supervisorische Fundgrube.

Ein letzter Hinweis: Da uns der Gebrauch geschlechtergerechter Sprache wichtig ist, werden hier die dafür üblichen Formen verwendet. Im Folgenden wird aber um einer verständlicheren Lesbarkeit willen zwischen männlicher und weiblicher Sprachform gewechselt. Es sind dabei jeweils immer alle Geschlechter gemeint.

Annette Sachse
Berlin, im April 2025

Danksagung

Ich möchte allen Autorinnen und Autoren noch einmal von Herzen danken, weil sie mit ihrem Know-How dafür sorgten, dass aus einer Idee ein Buch werden konnte.

Weiter möchte ich stellvertretend für alle hier Beteiligten jenen Supervisoren und Supervisorinnen danken, von denen wir gelernt und vieles übernommen haben. Auch wenn es über das hier Aufgeführte hinausgeht, ist es ja doch eingeflossen, weil es in uns längst eingegangen ist und uns ausmacht.

Ebenso danke ich allen Supervisanden und Supervisandinnen, deren Beispiele wir verwendet haben und von denen wir lernen durften. Für ihren Schutz haben wir durch Anonymisierung gesorgt.

Mein besonderer Dank gilt allen, die mitgedacht, gelesen, korrigiert haben und dabei Wohlwollen und Ruhe behielten. Jeder weitere Schritt, der das Buch entstehen ließ, erschien mir immer wie ein Wunder. Aber es war ganz klar eines, das erst durch Verbündete und Unterstützer geworden ist. Ich danke Ihnen und Euch allen, denn ich habe gemerkt: Wie es schon für das Heranwachsen eines Kindes »ein ganzes Dorf braucht«, hatte das mein Buchprojekt auch nötig. Alle, die mir zur Seite standen, sind Menschen, die Namen tragen. Doch ich kann sie nicht einfach nur »auflisten«. Das würde hier in vielfacher Hinsicht nicht aufgehen. Darum hier einige für alle:

Ich danke Ruprecht Poensgen für den ermutigenden Erstkontakt mit dem Kohlhammer Verlag und Kathrin Kastl sowie Manuela Pervanidis für die großartige Lektorierung und Begleitung. Ich danke meiner Kirche und meinen tollen Kolleginnen und Kollegen, die mir diese Studienzeit ermöglicht haben – Hans-Georg, Heidi, Kristina, Gabriele und Markus. Ich danke meinen langjährigen superviso-
rischen Weggefährten Roswitha und Peter für ihre Bestärkung und freundschaftliche Verbundenheit. Last but not least danke ich meiner Familie, ohne die ich privat und beruflich nicht wäre, was ich bin und an die sich mein Erleben von Glück ganz wesentlich bindet – Peter, Karoline, Anselm, Jakob, Julius und meine Mutter.

Die Interviewfragen

50+1 Fragen

Unter den Fragen ist in der Reihenfolge der Beiträge zu Ihrer Orientierung vermerkt, wer darauf geantwortet hat. Die Hauptfragen sind in Fettschrift gesondert hervorgehoben.

Profilfragen (Haltung, Stil, Entwicklung)

1. Bitte gib eine kurze Visitenkarte von Dir mit persönlicher Note zum beruflichen Profil: Was bist Du für ein/e Supervisor/in?

Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Lindemann, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Schmuck, Sachse

2. Was hat Dich dazu gebracht, Supervisor/Supervisorin zu werden und jahrelang zu bleiben?

Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Kreutz, Sachse

3. Worin bist Du Dir treu geblieben, was hast Du verändert im Lauf Deiner supervisorischen Entwicklung?

Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein, Frör, Kreutz, Sachse

4. Hältst Du es für nötig, dass Supervisoren und Supervisorinnen selbst zur Supervision gehen?

Lasch, Grohn, Klessmann, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Kreutz, Biskupski, Sachse

5. Erinnerst Du Dich an Deine schwierigste Supervision? Kennst Du Scheitern? Wie bist Du damit umgegangen? Gibt es Schlussfolgerungen, die Du weitergeben willst?

Lasch, Grohn, Klessmann, Posner, Wogenstein, Sachse

6. Wie hat sich deine Kultur im Umgang mit Fehlern und mit Erfolgen entwickelt – in Bezug auf Deine Supervisanden und Supervisandinnen und auf Dich?

Lasch, Grohn, Klessmann, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Biskupski, Sachse

7. Gibst Du (manchmal) etwas von Deinem Privatleben preis? Hast Du dafür Kriterien?

Lasch, Grohn, Klessmann, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Kreutz, Biskupski, Sachse

Definitionsfragen

8. **Wie ist dein eigenes aktuelles Supervisionsverständnis und wie hat es sich entwickelt?**

Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Lindemann, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Schmuck, Sachse

9. **Was glaubst Du, was Supervision im besten Falle vermag? Was kann sie nicht?**

Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Lindemann, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Sachse

10. Wann betrachtest Du eine Supervision als gelungen?

Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein, Schmuck, Sachse

11. Welche Themen können in der Supervision besprochen werden und welche nicht?

Lasch, Grohn, Klessmann, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Kreutz, Sachse

12. **Gibt es Lehrsätze/Theorien, die sich in Deiner Praxis bewährt haben oder die Du im Lauf der Jahre über Bord geworfen hast?**

Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Sachse

13. Welche Erkenntnisse hast Du zu förderlichen Äußerungs- und Sprachformen von Seiten des Supervisors bzw. der Supervisorin gewonnen? Welche Art von Interventionen und Impulssetzungen erscheinen Dir sinnvoll?

Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein, Frör, Biskupski, Sachse

14. Kannst Du Dir vorstellen, dass der Einsatz Künstlicher Intelligenz Supervisoren und Supervisorinnen eines Tages ersetzt, oder zumindest unterstützen kann?

Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein, Sachse

15. **Welches Thema beschäftigt Dich aktuell besonders in Bezug auf Supervision?**

Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Schmuck

Prozessverlaufsfragen

16. Wie kamst Du zu Deiner ersten Supervisionserfahrung und welche Erinnerung hast Du daran? Was war das Besondere? Welches Resümee ziehst Du heute daraus?

Lasch, Grohn, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Biskupski, Sachse

17. Was gehört für Dich zu einer guten Akquise? Gibt es Tipps, die Du Menschen, die neu in den Beruf hineingehen, diesbezüglich mit auf den Weg geben willst?

Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein

18. Hattest Du jemals Lampenfieber vor bzw. während einer Supervision? Wenn ja, warum? Und wie gehst Du damit um?
Lasch, Grohn, Wogenstein, Kreutz
19. Was machst Du vor und nach einer Sitzung und was hältst Du diesbezüglich für empfehlenswert?
Lasch, Grohn, Klessmann, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Kreutz, Biskupski
20. **Woran erkennst Du, dass es in der Supervision einen Fortschritt gibt?**
Lasch, Grohn, Klessmann, Hess, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Sachse
21. Wie erfasst und beschreibst Du die Beziehung von Einsicht und Veränderung?
Lasch, Klessmann, Posner, Wogenstein, Biskupski, Sachse
22. Vermeidest Du Ratschläge tatsächlich?
Lasch, Klessmann, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Kreutz, Sachse
23. Was verunsichert Dich im supervisorischen Prozess? Siehst Du da eine Entwicklung im Laufe Deiner Tätigkeit?
Lasch, Klessmann, Wogenstein, Biskupski
24. Wie lang sollten supervisorische Beziehungen sinnvoller Weise dauern?
Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein, Sachse
25. Wie evaluierst Du Deine Supervisionsprozesse?
Lasch, Grohn, Klessmann, Wogenstein, Kreutz, Sachse
26. Was ist Dir wichtig für die Beendigung des supervisorischen Prozesses?
Lasch, Grohn, Klessmann, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Kreutz
27. Wie gehst Du mit dem um, was Du Deinen Supervisorinnen und Supervisorinnen schuldig geblieben bist und sie Dir?
Lasch, Kühnle-Hahn, Wogenstein

Form- und Formatfragen

28. Vor welchem supervisorischen Format hast du den meisten Respekt und warum?
Lasch, Klessmann, Wogenstein, Kreutz, Biskupski
29. **Was hat Dich Deine Erfahrung gelehrt, welche Besonderheiten sinnvoller Weise zu berücksichtigen sind in Einzel-, Gruppen-, Team-SV über die formellen und in allen Lehrbüchern nachzulesenden Kriterien hinaus?**
Lasch, Grohn, Klessmann, Posner, Kühnle-Hahn, Wogenstein, Frör, Lindemann, Kreutz, Biskupski, Watzlawik, Sachse
30. Wie erlebst Du den Unterschied zwischen analoger und digitaler Supervision?
Lasch, Grohn, Klessmann, Kreutz, Sachse